Aus der Psychiatrischen- und Nervenklinik in Marburg-Lahn
(Direktor: Professor Dr. Kretschmer)

Ueber den mehrdimensionalen Aufbau einer Geschwisterpsychose

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung des Doktorgrades in der gesamten Medizin der hohen medizinischen Fakultät der Philipps-Universität Marburg

vorgelegt von

Irmgard Schilk
aus Wanne

Marburg-Lahn 1940
Universitäts-Buchdruckerei Joh. Aug. Koch (Dr. C. Hitzeroth)

Angenommen von der Medizinischen Fakultät der Universität Marburg
am 23. Juni 1939

Referent: Professor Dr. Kretschmer

Gedruckt mit Genehmigung der Fakultät

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

In Dankbarkeit
meinen Eltern!

Die Frage nach der nosologischen Abgrenzung schizophrener und manisch-depressiver Psychosen ist seit der Aufstellung dieser beiden großen Krankheitskreise niemals wirklich befriedigend beantwortet worden. Immer noch findet sich in dieser wichtigsten diagnostischen Grenzziehung ein stark subjektiver Faktor. Einer der wesentlichsten Gründe dafür liegt in der verschiedenen begrifflichen Fassung des Schizophreniebegriffes, der von der einen Seite als ein mehr oder weniger rein psycho-pathologischer Tatbestand aufgefaßt, auf der anderen Seite hingegen als ein nosologischer Begriff verstanden und gehandhabt wird. Dieser Umstand muß sich dann besonders auswirken, wenn wir vor psychotischen Bildern stehen, die sich klinisch nicht einfach in eine der beiden Gruppen ordnen lassen. Derartige Bilder sehen wir in der Klinik aber gar nicht selten, und ihre eingehende strukturelle Analyse ist gerade unter den genannten Gesichtspunkten immer wieder lohnend.

Wir fragen in derartigen Fällen längst nicht mehr: Schizophrenie o d e r manisch-depressives Irresein? sondern: W a s in dieser Psychose ist schizophren? W a s ist manisch? Aus dieser Fragestellung ergibt sich als ein weiterer Schritt die Frage nach den strukturellen Beziehungen dieser beiden Faktoren im Aufbau der Psychose. Die Beziehungen können verschiedener Art sein. Es ist erstens denkbar, daß völlig unabhängig voneinander im gleichen Individuum und zur gleichen Zeit ein schizophrener Prozeß und eine manisch-depressive Erkrankung ablaufen. Es wäre dann zu erwarten, daß jeder der beiden Krankheitsvorgänge seinen eigenen Gesetzen folgend, neben dem andern herläuft, wobei die volle Symptomatik beider Erkrankungen nachweisbar wäre. Dieser Fall ist aus verschiedenen Gründen, auf die wir hier nicht näher eingehen möchten, sehr unwahrscheinlich übrigens schon deshalb, weil ja eine gewisse Gegensätzlichkeit zwischen den beiden Erkrankungsformen besteht.

Zweitens ist es möglich, daß eine manische oder depressive Schwankung anlagemäßig vorliegende Mechanismen schizophrener Prägung gleichsam aktiviert, hochträgt, zur Manifestation bringt, die nach Ablauf dieser Schwankung wieder versinken oder aber ihren eigenen Verlauf nehmen können. Suchte man nach einem Vergleich aus der somatischen Medizin, so wäre etwa zu erinnern an das Aufflackern eines tuberkulösen Prozesses im Verlauf einer, die Vitalität herabsetzenden, unspezifischen Infektionskrankheit, etwa einer Grippe. — Als dritte Möglichkeit endlich wäre zu erwähnen, daß umgekehrt ein beginnender schizophrener Prozeß

auch manische oder depressive Schwankungen in Gang bringen kann, ebenso wie er etwa neurasthenische, hysterische, ja sogar manchmal cerebralorganische, etwa parkinsonähnliche oder choreatische Bilder zu aktivieren vermag.

Besondere Aufmerksamkeit wird in derartigen Fällen immer der Heridität zu schenken sein. Bei einer reinen Kreuzung zwischen dem schizophrenen und dem manisch-depressiven Erbkreis wäre ja theoretisch das Auftreten von derartigen „Mischpsychosen" zu erwarten und wurde auch wiederholt mitgeteilt. (Kahn, Hoffmann u. a.). Ganz so einfach, wie man sich dies anfangs dachte, liegen die Dinge jedoch, genetisch betrachtet, nicht. Wir wissen ja nichts über die inneren, d. h. physiopathologischen Beziehungen, der erkrankten Systeme bei den beiden Psychosengruppen. Ebensowenig, wie wir aus der genetischen Kreuzung zwischen einer Tetanie mit einem Basedow notwendig ein „Mischbild" etwa mit positivem Chvostek und einem Exophtalmus erwarten werden, ebensowenig können wir „Mischpsychosen" postulieren, wenn in der Ascendenz auf der einen Seite Schizophrenie, auf der andern manisch-depressive Psychosen vorkommen. Das Aktionsfeld der „Schizophrenieanlage" liegt ja zweifellos ganz wo anders, wie dasjenige der circulären Anlage. Im einen Fall handelt es sich um einen destruktiven Prozeß, im andern um phasische Schwankungen, im einen Fall spielt sich das Krankheitsgeschehen vermutlich in den endokrin-vegetativen-cerebrospinalen Systemen ab, im andern liegt der Schwerpunkt vermutlich mehr in assimilatorischen und Stoffwechselvorgängen. Auf jeden Fall — sowenig wir auch über die zu Grunde liegenden physiopathologischen Vorgänge wissen, — handelt es sich um toto coeli verschiedene Vorgänge! Zu welcher Manifestation also das Zusammentreffen beider Anlagegruppen im gleichen Individuum führen wird, das läßt sich primär keineswegs voraussehen. Wenn wir aber eine Psychose vor uns haben, die eine Mischung von beiden Zügen zeigt, dann werden wir vom genetischen Gesichtspunkt eher vermuten, daß hier bereits eine enge Verknüpfung, eine Koppelung von Anlagen vorliegt, die sich in derselben oder in ähnlicher Form schon in der Familie finden muß. Die „Mischpsychose" wäre dementsprechend vergleichbar einer Bastardform, die schon relativ stabilisiert ist, die also nicht der ersten Filialgeneration, sondern einer viel späteren Generation angehört.

Wir wollen im Folgenden eine solche „Mischpsychose" bei zwei Geschwistern mitteilen und kurz nach den erwähnten Gesichtspunkten analysieren. Es handelt sich, um dies kurz vorweg zu nehmen, um eine Psychose bei einem 20jährigen Mädchen, die bei typisch schizophrenen Inhalten eine deutliche manische Färbung mit schwerster Ideenflucht und gehobener Stimmung zeigte.

Das Krankenblatt des einige Jahre vorher erkrankten Bruders erwies, daß dessen Psychose im Ganzen ungemein ähnlich verlaufen war. Eine genauere Durchforschung der Sippe ergab noch einige weitere Psychosen, die der Mitteilung der Erkrankung der Probanden kurz vorangestellt seien.

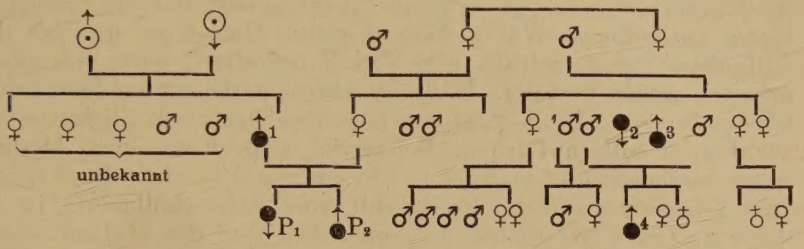

Abb. 1: Stammbaum der Familie Sch.

Zu 1.

I. Sch., Vater der Probandin, Studienrat, wurde 1879 in einem bayrischen Dorf geboren. Sein Vater war Kaufmann und Amtsvorsteher. Er verlor früh seine Eltern. Sein Vater soll viel getrunken haben, und seine Mutter „schwer nervenkrank" gewesen sein. Etwas Näheres war leider nicht zu erfahren. 1913 heiratete er, lebte aber mit seiner Frau nicht glücklich; er hatte 2 Kinder. Sch. war ein fleißiger, intelligenter, ruhiger Mensch. Früher war er katholisch, wurde dann später evangelisch. Schon als Schulkind soll er neurasthenisch gewesen, und oft wegen Herzneurose vom Unterricht befreit worden sein. Wegen Neurasthenie war er auch nicht im Felde. — Schon bald nach seiner Einstellung als Studienrat war er durch berufliche, kollegiale Unannehmlichkeiten und politische Anfeindungen großen Aufregungen ausgesetzt, hinzu kam angeblich geistige Überarbeitung. Als er 1923 mit seiner Frau verreiste, hatte er des öfteren Sinnestäuschungen und Wahnvorstellungen. Er sah Gestalten in den Bäumen sitzen, die ihm drohten, so daß er ängstlich und laut aufschrie. Seit Frühjahr 1925 glaubte er, seine Frau wollte ihn vergiften. Von seiner Schwester behauptete er, sie sei eine Mörderin; von seinen Schulkindern, sie seien aufgehetzt gegen ihn, um ihn zu ärgern. Schließlich irrte Pat. nachts ruhelos in den Straßen umher, besuchte öffentliche Lokale, leuchtete mit einer Laterne vielen Anwesenden ins Gesicht, er war, wie er angab, auf der Suche nach einem Medium. Mit 12 Polizisten wollte er im Auto nach Berlin fahren, um Diktator

von Deutschland zu werden. Er behauptete, daß ein verstorbener Arzt ihm erschienen sei, er habe ihn deutlich husten hören, der bestrahlte ihn durch die Fenstervorhänge hindurch so heiß, daß er es kaum aushalten könnte. Des öfteren äußerte er, er wolle sich umbringen, um sich seinen Verfolgern zu entziehen. Schlaflosigkeit, Unruhe, Absonderung, Angstzustände, Verfolgungs- und Größenideen, zwangen schließlich am 21. 12. 25 zur Aufnahme in die Landesheilanstalt in S., deren Krankenblatt wir die fehlenden Daten entnahmen. Wa im Blut negativ. Unterwegs und bei der Aufnahme ruhig, zeitlich und örtlich orientiert, habe sich überarbeitet, werde verfolgt. Will sich nicht ausziehen, sondern sofort wieder zu seiner Frau. Nachts öfter außer Bett, weil Stimmen ihm zurufen, er solle aufstehen. Behauptet, seine Frau durch Medialstrom hierherbestellt zu haben. Ein andermal wird er durch Strom zum Direktor gerufen. Er erzählt vom Lehrerkollegium in S.; darin gab es 3 Sozialisten, 1 Demokraten und die übrigen waren Deutschnationale. Er sei als unparteiischer Sozialist hingeschickt worden. Als er später aus der sozialistischen Partei austrat, sollte er abgebaut werden, aber durch Medialbeeinflussung sei er im Amt geblieben. Er machte folgende Aufzeichnung: „Dr. Josef Sch. geb. zu Illertissen, Sohn des Reichsgrafen Moy von Oberhausen und der Maria Sch., heiße eigentlich Karl Josef Reichsgraf von Hohenzollern-Sigmaringen und Hechingen, und bin der einzige noch lebende Sproß der katholischen Linie der schwäbischen Hohenzollern, die den älteren Zweig der hohenzollernschen Gesamtlinie darstellen". -- Das ist mir durch Medialstrom und Starkstrom zum Bewußtsein gekommen. Meine Mutter war auch ein Medialkind. — Oder „Ich, Anton Klauß, unebenbürtiger Prinz von Hohenzollern, Hechingen-Sigmaringen, ernenne dich Karl Josef zum Nachfolger in den gesamten Ländern, die jemals von den Hohenzollern regiert worden sind, aber jetzt nicht mehr regiert werden, weil sie 1918 abdanken mußten, weil du nach der linearen Erbfolge der einzige rechtmäßige Nachfolger in den hohenzollernschen Gesamtlanden bist. Du bist aber auch von Vatersseite her ein Prinz von Hohenzollern-Sigmaringen, da dein Vater Max, der Sohn des im Jahre 1849 zurückgetretenen Fürsten Anton von Hohenzollern-Sigmaringen-Hechingen ist. — Das ist mir durch Suggestion und Strom mitgeteilt worden; deshalb hat man mich verfolgt. Meine Frau wollte mich vergiften; da war rotes und schwarzes Gift im Essen, wohl Schwefel; die Frau ist ein Medium, das gleichzeitig haßt und liebt". (Wollen sie denn die Regierung antreten?) „Ja, gewiß, ich weiß noch nicht, was die Medialisation ergeben wird". — Stimmung gleichgültig, ruhig, zum Teil ängstlich depressiv, Verfolgungs- und Größenideen werden ohne entsprechenden Affekt vorgebracht. Im Januar 1926 behaup-

tete er, mit dem Gericht in C. durch Fernstrom in Verbindung zu stehen; konnte eines Morgens nicht aufstehen, weil er über Nacht 156 Schüsse erhalten habe. Schläft wenig, zeigt widerstrebendes Verhalten, weigert sich zu baden, verlangt seine Sachen, will nach Hause, spricht vor sich hin, steht oft längere Zeit in strammer Haltung. Weiterhin abends sehr ängstlich, will nicht ins Bett, betet das Vaterunser, verlangt es auch von den übrigen Kranken. Drängt immer wieder auf Entlassung, wird dabei erregt. Am 11. 2. 26 wird er in Beisein seiner Frau und 2 Pflegern in ein Sanatorium überführt. Die Diagnose der Landesheilanstalt in S. lautet: „Konfabulierende Paraphrenie" nachdem man vorher an eine Paralyse gedacht hatte, die Diagnose aber wegen der negativen Befunde aufgeben mußte.

Im Sanatorium zu O. war er zunächst ruhig, wenig auffällig, geordnet, ging spazieren, las viel. (Bismarcks Gedanken und Erinnerungen); er war jedoch niemals frei von gewissen mißtrauischen Auffassungen und paranoiden Gedankengängen. Im April wurde er wieder lebhaft, gereizt, beschäftigte sich sehr mit Beziehungsideen, glaubte, er sei hypnotisiert, sah seine früheren Wahnideen wieder als Wahrheit an und hatte keinerlei Krankheitseinsicht. Einige Tage später war er dann mal wieder deprimiert, weinte viel, wollte wieder katholisch werden. Ende Mai etwas geordneter, ging mit zur Arbeit, keine Krankheitseinsicht. Zustandsbild wechselte fortwährend. Ende Juni dauernd verwirrt, dabei einförmig, bei der Visite stets die gleichen Aussprüche; war wiederholt unrein mit Urin, zerriß, was ihm in die Hände fiel. Am 25. 6. Malariakur. Aber auch danach blieb er vollkommen unverändert, saß teilnahmslos und apathisch herum, empfing die Visite mit dem Zeichen des Kreuzes und behauptete, er sei Papst Klemens der XIV., wünschte in rote Tücher gehüllt zu werden, und ein blaurotes Barett zu erhalten. Es gab Tage, wo es ihm gelang, kurze Zeit bei einem bestimmten Thema zu bleiben, dann aber wieder Konfabulationen, alte Wahnvorstellungen; lag mal kurze Zeit auf dem Wachsaal, dann wieder einige Tage auf der ruhigen Station. Schließlich am 12. 10. 26 entkam Pat. in einem unbewachten Augenblick. Nach Angaben der Ehefrau soll er für kurze Zeit zu Hause geblieben, dann aber wieder plötzlich verschwunden sein, und sich in Bayern bei den verschiedensten Verwandten aufgehalten haben. Der behandelnde Arzt des Sanatoriums in O. stellte die Diagnose: Paraphrenie. Erfolg: ungeheilt.

Anschließend beschäftigte sich Dr. Sch. viel mit Schriftstellerei. Er verfaßte ein 5aktiges Drama „König Ludwig II. von Bayern", das 1928 im Selbstverlag erschien. Außerdem arbeitete

er noch unter vielem Anderem an einem großen Gedichtsband „Stimmen der Freude und des Leides".

Nach Bericht von Verwandten ist er 1930 an Herzschwäche nach einer schweren Lungenentzündung gestorben.

Epikrise: Es handelt sich somit um eine im 44. Lebensjahr beginnende, bis zum Tode im 51. Jahr reichende, in Schwankungen und Perioden verlaufende, schwere Psychose, die wegen der expansiven, blühenden und kritiklosen Wahnideen zunächst an eine Paralyse denken ließ, dann aber zur Diagnose Paraphrenie führte. In der Tat würde auch heute wohl diese Diagnose gestellt werden. Es handelt sich um phantastische Wahnideen paranoischer Färbung mit Sinnestäuschung, jedoch ohne erheblichen Abbau, ohne besondere Destruktion der Persönlichkeit, auch ohne schwere Störungen der Motorik im Sinne der Katatonie. Der Pat. vermag sogar 5 Jahre nach Ausbruch der Psychose noch literarisch zu arbeiten, verfaßte ein Drama und mehrere Gedichtsbänddchen. Körperbaulich dürfte er der Schilderung nach erhebliche pyknische Züge aufgewiesen haben.

Zu 2.

Luise G. Muttersbase, 35 Jahre alt, war als Schwester in einem rumänischen Feldlazarett tätig. Sie lernte dort einen Arzt kennen, der sich mit ihr verheiratete. Die Ehe soll glücklich gewesen sein. Frau G. war stets psychisch sehr labil, äußerst empfindlich, übertrieben gewissenhaft, von größter Herzensgüte und Fürsorglichkeit, leicht erregbar, litt an häufigem Stimmungswechsel und Migräne. In jungen Jahren bekam sie einen Diabetes und hatte auch eine Nierenkrankheit. Sie mußte deshalb auf ein Kind verzichten. Sehnsucht nach dem Kind, Konflikte des Mannes mit Behörden und nach Angaben der Patientin auch die sadistische Veranlagung des Mannes führten im November 1928 zu einem akuten Zusammenbruch mit Zittern, Versagen der Sprache, Schlaflosigkeit, Grübeleien über Dinge der Vergangenheit und schweren depressiven Zuständen. Das Befinden verschlechterte sich so, daß Frau G. im Februar 1929 in die L.-H. aufgenommen werden mußte. Dort wurden, wie aus den Aufzeichnungen hervorgeht, schwere Selbstvorwürfe, Selbstmordgedanken, Schuldgefühle, Angstvorstellungen und häufiges Weinen beobachtet. Kleine Aphthen an der Zunge beunruhigten sie sehr, und sie glaubte daran sterben zu müssen, ehe sie alle Schuld auf Erden getilgt haben könnte. Aus der Diabetesdiät schloß sie auf die Schwere der Erkrankung. Sie klebte dauernd an Begriffen wie Schuld, Buße, Sühne. Sie fühlte, daß sie mit dem Leben nicht fertig werden könnte. Sie sagte: „Sterben ist leichter als leben", redete dauernd von ihrer Hauptschuld; was sie getan habe, sei so unerhört, wie man es wohl noch

nie von einem Menschen gehört hätte. Sie müsse es wieder gut machen, sühnen: „Ich bin eine schwerkranke Frau, mit einem Fuß im Grab, man will es mir nur nicht sagen!“ Grübelt viel, ist ernst, weinerlich, dabei freundlich, offen, hilfsbedürftig. Patientin hat eine fast rein pyknische Konstitution. Im März wurde Frau G. versuchsweise von ihrem Manne mit nach Hause genommen; mußte aber schon im April wieder der L.-H. zugeführt werden. Mehrere Selbstmordversuche, Angstvorstellungen, hypochondrische Grübeleien wegen des Zuckers, Selbstvorwürfe, Vorwürfe gegen andere, starker Mangel an Einsicht. Sie macht sich Sorgen, daß ihren Stiefsöhnen durch ihre Krankheit die Mittel zum Studium genommen würden, und daß ihr Mann vor Aufregung um sie einen Herzschlag bekommen würde, oder Selbstmord mache. Ferner hatte sie ständig Sorge um ihre Mutter, Komplexe über die „Frage der Bezahlung“. Bis Ende Mai besserte sich der Zustand allmählich so, daß sie in ein Sanatorium überführt werden konnte. Dort soll sich ihr Zustand auch noch weiterhin gebessert haben. — Die Diagnose der L.-H. lautete: „Psychisch-nervöse Schwäche (Anlage + Milieu, hysterische Züge und endogene Störungsschwankungen)“.

Epikrise: Die Psychose beginnt hier im 35. Jahr und dauert etwa 3 Monate. Es ist wohl kein Zweifel, daß es sich um eine echte endogene Depression gehandelt hat, wenn auch die Diagnose der L.-H. — wohl unter Überwertung der neurasthenischen Inhalte — etwas vorsichtiger formuliert wurde. Dabei bestand rein pyknischer Körperbau. Pat. soll im übrigen später nochmals erkrankt sein, wie eine Verwandte sich zu erinnern glaubte, doch ist sie bald nach ihrer ersten Heilung von hier fortgezogen, und es war daher nichts genaueres mehr über sie zu erfahren.

Zu 3.

Gustav J. (1). Mutters Vetter, 37 Jahre alt, Hoch- und Tiefbauingenier, war früher immer gesund, stammte aus angeblich gesunder Familie, hatte 7 Geschwister. Er war fleißig, ehrgeizig, solide, sparsam, in seinem Beruf sehr tüchtig. Im Krieg überarbeitet, hatte er viel Kopfschmerzen und klagte über Schlaflosigkeit. Er ging deshalb 1917/18 in ambulante nervenärztliche Behandlung. Nach 6wöchigem Erholungsurlaub auf dem Lande war er wieder vollständig hergestellt. — In den letzten Jahren hatte er viel Sorgen im Geschäft, kein glückliches Familienleben, große Verluste, warf sich mit großem Eifer auf die Ausarbeitung einer Erfindung, kam zum Trinken. Um diese Zeit datiert der Beginn der Psychose. Allerdings gibt die Frau an, daß J. schon seit Jahren verändert sei. Alle anderen merkten aber eine Veränderung erst, seitdem er an der Erfindung arbeitete: übertriebener Optimismus, Vielge-

schäftigkeit, gesteigerte Neigung zum Alkohol und Geldausgeben. Als ein Freund ihm die Mitteilung von einer Erfindung macht, stürzt er sich mit großem Eifer darauf, und arbeitet die Sache praktisch aus, macht Versuche, kommt immer mehr in eine gewisse Begeisterung hinein, hofft im Stillen, sein schlechtgehendes Geschäft dadurch zu retten, verliert bei seiner Beschäftigung damit etwas die Kritik, kommt bei dieser Stimmung zum Alkohol, der ihm besonders schädlich wird, weil er unsinnig arbeitet, und durch die Verhältnisse gezwungen, kein geregeltes Leben mit geordneten Mahlzeiten mehr führt. — Dann kommt plötzlich eine Fahrt in die Heimat; kurzer Besuch bei seiner Schwester. Patient war dort derart auffällig, trank viel, verschwendete sein Geld, trug seltsame Ideen vor, so daß er der hiesigen Heilanstalt zugeführt werden mußte. Dort bot er ein ganz manisches Bild, heiter, redselig, ideenflüchtig, leicht ablenkbar und beeinflußbar, kritiklos. Nach kurzer Behandlungsdauer mit völligem Alkoholentzug trat schnell Besserung und Änderung seines Wesens ein. Die Diagnose lautete: Reaktive Verstimmung manischer Färbung bei einem konstitutionell pyknischen Mann. Pat. wanderte später aus und lebt jetzt in guten Verhältnissen in Südamerika.

Epikrise: Fast rein manische Psychose bei einem Pykniker mit Ideenflucht, Redseligkeit, gehobener Stimmung, Kritiklosigkeit, Neigung zu Alkohol, von 6—8wöchiger Dauer im 37. Lebensjahr, nachdem in früheren Jahren schon eine auf eine depressive Schwankung verdächtige Periode von wenigen Monaten Dauer vorausgegangen war. Abklingen und Ausheilen der Psychose ad integrum.

Zu 4.

Gustav J. (2) war als Kind immer still und für sich gewesen. Er schloß sich schwer jemanden an, war verschlossen, ungesellig, aber trotzdem wegen seiner anständigen Gesinnung überall sehr beliebt. Er hatte sehr gute Schul- und Lehrzeugnisse. Im Arbeiten sehr tüchtig; allerdings bekam er hin und wieder Momente, wo er anfing zu grübeln, einfach die Arbeit liegen ließ, und einige Tage fast nur in seinem Zimmer blieb und las. Er las überhaupt sehr viel, z. B. Nietzsche, Fachliteratur, Zeitungen. Die Tanzstunden machten ihm keine Freude. Er zog sich allmählich, trotzdem er alter Parteigenosse war, von der SA. und politischen Versammlungen ganz zurück. 1935 wurde seine Verschlossenheit immer ausgeprägter; er wurde unruhig, reizbar, vernachlässigte sein Äußeres, glaubte, er wäre geschlechtskrank, las viel und heimlich in der Bibel, wollte Gott ergründen, grübelte nach über den Gott von früher und die Gotteslehre von heute. — Dieser Zustand verschlimmerte sich derartig, daß Ende des Jahres eine Klinikauf-

nahme erforderlich wurde. Dort war er zuerst sehr erregt, gespannt, mißtrauisch, negativistisch, wehrte sich gegen die Aufnahme, sprach sehr abgehackt, war überlaut. Er glaubte aus dem zu ihm Gesprochenen symbolische und für ihn bedrohliche Bedeutungen herauszuhören. Kontakt mit ihm zu bekommen, war unmöglich; er war mutistisch, grimassierte, verweigerte jede Nahrung. Nach Avertin-Rectidon-Dauerschlafbehandlung trat wesentliche Besserung ein, die jedoch nicht konstant anhielt. Trotzdem wurde Pat. vom Vater ohne Rücksprache mit dem Arzt nach Hause geholt. Die Diagnose lautete: Katatoner Erregungszustand. — Pat. ist heute in der Gärtnerei beschäftigt, lebt das Leben eines Sonderlings, spricht mit Fremden nichts, ist ganz zurückgezogen, wird jedoch nicht grob auffällig, und ist zur Arbeit gut zu gebrauchen.

Epikrise: Darnach handelt es sich wohl um einen schizophrenen Schub, der akut begann und dann zu einem stationären leichten Defektzustand führte. Körperbaulich handelt es sich um einen leptosomen Habitus.

Wir finden also in der Sippe der Prob. beim Vater eine Paraphrenie, d. h. aber eine jener Mischformen der beiden großen Konstitutionskreise, wo ein schizophrener Prozeß bei einem konstitutionellen Gegentypus abläuft, so daß es nicht zu einer Destruktion der Persönlichkeit kommt. Bei zwei Geschwisterkindern der Mutter finden wir eine echte endogene melancholische und eine manische Psychose, die beide im gleichen Alter einsetzen, etwa gleich lang andauerten und völlig ausheilten. Ein dritter Vetter hat einen Sohn, der an einem schizophrenen Schub erkrankte. Mit andern Worten: In der Familie des Vaters (nämlich beim Vater selbst) eine konstitutionsbiologische Mischform mit schizophrenen und cirkulären Formelementen, in der Familie der Mutter ebenfalls schizophrene und cirkuläre Formen, hier aber gesondert auftretend.

Wir wollen nun sehen, wie die Psychosen, der aus dieser Kreuzung stammenden Kinder, unserer Probanden aussehen.

P. 1.

Hildegard Sch., geb. am 12. 1. 1919. Die Kindheit wurde vollkommen von ihrem kranken Vater beeinflußt. Schon als Kind von einem Jahr brachte er sie ohne Einwilligung der Mutter zu entfernten Verwandten nach Jena und ließ sie dort 2 Jahre. Nach Schilderung ihrer Verwandten holte er sie aber dann plötzlich „über Nacht" ab und brachte sie zu anderen Verwandten nach Bayern. Dort ist Hildegard auch aufgewachsen. Zuerst wurde sie von ihrem Vater selbst unterrichtet und streng katholisch erzogen. Dann besuchte sie die Volksschule und anschließend die Töchter-

schule (Klosterschule) bis zur mittleren Reife. Sie war eine sehr begabte Schülerin und erhielt überall die besten Zeugnisse. Im Anschluß an die Schulzeit ging sie am 1. 1. 38 in den Arbeitsdienst. Nach dem Bericht ihrer Verwandten, die sie Ostern 1938 zum erstenmal besuchte, war sie vom Arbeitsdienst sehr begeistert und in ihre Führerin geradezu „verliebt". Im Arbeitsdienst hörte sie einen Vortrag über das „Rote Kreuz", der sie sehr interessierte, und sie bewog, sich dort anzumelden. Bei ihrer Entlassung am 29. 6. 38 aus dem Arbeitsdienst wurde ihre Führung mit „sehr gut" in ihren Papieren vermerkt. Im August 1938 fuhr sie nach Marburg und trat hier in das „Rote Kreuz" ein. Doch schon nach einer kurzen Zeit (3 Wochen) wurde sie als völlig ungeeignet entlassen. Sie habe einen „religiösen Wahn" meinte die Oberin. Anschließend blieb sie 5 Wochen bei ihren Verwandten in Marburg, wo sie sehr freundlich aufgenommen und behandelt wurde. Bei ihrem Besuch zu Ostern war sie sehr lebhaft, zutraulich und beredt. Jetzt dagegen stumpf, verschlossen, erzählte kaum etwas und las viel. Eines Tages suchte sie sich plötzlich ganz von sich aus eine Haustochterstelle bei einem älteren evangelischen Ehepaar. Sie erklärte damals häufig, daß sie unter keinen Bedingungen in einem katholischen Haushalt arbeiten möchte. In dieser Stelle blieb sie einige Monate. — Zum erstenmal auffällig wurde sie anfang 1939. Sie weigerte sich plötzlich, allein in den Keller zu gehen, da dort der Teufel sei. Beim Feueranmachen sagte sie: „Der Teufel hat mir 3mal das Feuer ausgeblasen". Am darauffolgenden Sonntag ging sie genau wie sonst früh fort, um in die Kirche zu gehen. Sie ging jedoch anstatt in den Gottesdienst zur Wohnung des Pfarrers, und warf ihm einen Zettel mit verschiedenen mysteriösen Schriftzeichen versehen in den Briefkasten. Anschließend ging sie dann zu ihrer Herrschaft. Als sie abends zu ihrer Tante zurückkam, setzte sie sich hin, um eine Schürze fertig zu sticken, die sie ihrer Mutter zum Geburtstag schenken wollte. Sie war so ganz verändert, redete seltsames Zeug; sie müsse einen sehr, sehr langen Faden nehmen, vor Mitternacht dürfte sie nicht ins Bett gehen, bis dahin wäre auch alles fix und fertig. Sie kam aber gar nicht weiter mit ihrer Handarbeit, stickte nicht, sondern las ein Buch. Als sie hinauf in ihr Zimmer geschickt wurde, machte sie das Licht erst auf wiederholte Aufforderung hin aus. Jedoch kurze Zeit später knipste sie das Licht wieder an, und ließ es die ganze Nacht über brennen. Sie zog sich nicht aus, und soll nach dem Bericht der Hausbewohner vor dem Hause herumgelaufen sein und im Garten mit Blumentöpfen nach Geistern und Teufeln geworfen haben. Am nächsten Morgen stand sie nicht wie üblich auf, um zur Arbeit zu gehen. Erst auf wiederholte Aufforderung hin stand sie auf, und erschien in einem roten, lan-

gen Seidenkleid mit hellen Schuhen und Strümpfen. Sie trank keinen Kaffee und redete lauter wirres Zeug. Sie ging dann bald wieder auf ihr Zimmer. Als man einige Zeit später nach ihr sehen wollte, war sie spurlos verschwunden. Erst gegen Abend wurde sie von der Polizei nach Hause gebracht. — Unter Absingen von Chorälen und frommen Liedern war sie durch die Straßen gezogen und wurde von der Polizei aufgegriffen, als sie vor einem Briefkasten stand und fragte: „Sind darin die 12 Apostel?" Als einer der Polizeibeamten scherzhaft zu ihr sagte: „Du mußt einen Freund haben!" antwortete sie: „Freund, den habe ich doch, der hatte eine schwarze und weiße Kutte". Am gleichen Abend wurde sie noch vom hinzugezogenen Arzt in die Marburger Nervenklinik eingewiesen.

Von ihren hiesigen Verwandten, bei denen sie zuletzt wohnte, erfährt man noch, daß Pat. immer sehr still, verschlossen, überhaupt ein ganz sonderbares Mädchen gewesen sei. Freude konnte man ihr keine bereiten. Alles war ihr vollkommen gleich. Auf ihre Kleidung legte sie keinen Wert, hatte keine Freude an Schmuck. Auch ihre Frisur war meist sehr unordentlich. Zum Tanzen ging sie garnicht, das machte ihr überhaupt keinen Spaß. Männerbekanntschaften suchte und hatte sie keine. Im übrigen war sie sehr wankelmütig, wußte nie, was sie wollte, hatte keine Ausdauer, war „sonderbar gescheit". Im November des vergangenen Jahres, einige Wochen vor Ausbruch der Psychose, schrieb sie in ihren Taschenkalender: „Herr, laß die dunkle Zeit vorübergehen und laß sonnige Lebenszeit bald folgen."

Von der Mutter, die weit entfernt in einer kleinen Stadt lebt, erfahren wir über Hilde sehr wenig, sie schreibt: „.... wie Hilde sich entwickelt hat, kann ich Ihnen keine Auskunft geben, denn Hilde ist nicht bei mir gewesen. Ihr Vater hat sie in seiner Krankheit zu seinen Verwandten nach Bayern gebracht und in einer anderen Konfession als ich sie habe, erziehen lassen. Hilde ist von ihrem Vater solange er lebte, selbst unterrichtet worden. Nach seinem Tode kam sie zur Volksschule, dann zur Töchterschule. Nähere Angaben kann nur Hilde's Tante machen, die mir des öfteren schrieb, daß Hilde nervenkrank sei." —

Pat. ist eine kleine, zarte Person, 1,52 groß und wiegt 47 kg, mit kleinem Rundkopf, Pelzmützenhaar und hypoplastischem Profil, Bartwuchs. Die Augenbrauen sind sehr kräftig, borstig, Brücke und Verbindung vorhanden. Es findet sich zum Teil virile Behaarung. Stirnhöcker und Supraorbitalbögen treten kaum hervor; Ohrläppchen sind angewachsen. Der Knochenbau ist zart. Muskulatur und Fettpolster mäßig entwickelt; Brustdrüsen hypoplastisch; Becken schmal und zart. Zusammenfassend handelt es sich konstitutionell um eine asthenische Patientin mit reichlichen dys-

genitalen Stigmen, Infantilismen, Masculinismen, Hypoplasien und Dysplasien.

Anamnestisch ließ sich noch feststellen, daß Pat. außer Masern und Windpocken nie krank gewesen ist. Menarche mit 13 Jahren. Periode war schwach und unregelmäßig, soll oft sogar mal ein halbes Jahr ausgeblieben sein. Bei der körperlichen Untersuchung wurde eine Mitralstenose festgestellt.

Über das eigenartige psychotische Bild, das Pat. hier bot, sollen im Folgenden einige Protokolle Auskunft geben. Vorausgeschickt sei jedoch, daß diese nur Bruchstücke sind, da es völlig unmöglich war, den Redeschwall und die mit unglaublicher Raschheit aufeinanderfolgenden Gedanken und Äußerungen durch längere Zeit hindurch festzuhalten. Pat. war motorisch zunächst ruhig, locker, bot nichts Katatones in ihrer Haltung, saß bei der Exploration etwas salopp in ihrem Sessel. Später stellten sich mehr und mehr katatone Züge ein. Sie antwortete mit auffallend raschen Reaktionszeiten, war hypervigil, knüpfte fortwährend an die Dinge und Geräusche ihrer Umgebung an, wobei sie oft erstaunliche Kleinigkeiten, ganz belanglose Details, irgendwelche Verzierungen weit entfernter Gegenstände genau so zur Notiz nahm, wenn ihr Auge zufällig darauf fiel, wie die auffallenderen Objekte in ihrem Gesichtsfeld. Die seltsame Sprunghaftigkeit ihrer Associationen, wie sie aus den Protokollen hervorzugehen scheint, ist eigentlich nur aus der Situation verständlich. Irgendwelche Reize optischer oder akustischer Art werden mitten im Redeschwall mitverarbeitet und bilden den Kristalisationspunkt für weitere Associationen. Vielfach wird es bei der Exploration ganz deutlich, welcher zufällige Reiz das Stichwort abgab, oft aber mußte dies dem Beobachter auch entgehen. Dies alles erschwert eine Wiedergabe des Bildes sehr.

Exploration am 9. 1. 39.

(Wie gehts?) So gut kann mir's nie gehen! Es kann nichts Neues geboren werden. Es ist alles geboren, alles gezeugt. Die Manner haben ihre Weiber. die Weiber ihre Männer. (Stimmen?). Ja, von einer Nachtigall! Die singt das Lied der Weltgeschichte. Ich sitze drin und um mich herum ein anderer, bezw. zwei andere. Der eine hat mich verbellt. Das ist die Wahrheit. Das sind die Gesetzestafeln (Pat. deutet auf die das reparierte Linoleum pressenden Metallplatten, die eine gewisse Ähnlichkeit mit den in den Religionsbüchern abgebildeten Gesetztafeln der Juden haben). Alles weg. Das Gift hat das Gegengift erzeugt. Die Esche hat die Friedenspalme erzeugt, bezw. die silberne Pappel und die goldene Nuß. Die Nuß ist das Symbol der Welt. Die silberne Pappel, die muß immer schwätzen. (Was haben Sie ge-

sehen?) Feuer und Wasser! Herkulaneum und Pompeji! 33 Jahre hat er sein Kind gesucht, der Arzt der Welt. Jedes Gift ist notwendig zum anderen. Das ist der Leib und die Materie und die Seele. Bei der Arbeit da hat mich nur ein Mann gestört. Das ist die Gerechtigkeit. — Ich habe eine Beerdigung gesehen. Das war der Sarg von meiner Kusine. Da gingen Männer mit und Weiber. Und mit einem Male habe ich gesehen, die Männer haben alle die verkehrten Weiber. (Warum die verkehrten?) Weil der Mensch verkehrt ist. Der Mensch kann nicht glauben. $^3/_4$ glaubt er, und das andere ist verkehrt. Das ist die Zahl 3, die kommt immer wieder. 3 sind die Götter, 4 das ist die Welt und 5 bin ich! Bei der Blutentnahme redet sie die Oberschwester an: „Sie sind die Oberschwester! Sie haben einen doppelten Leib! Ich bin die Nachtigall. Auf einmal konnte ich es. — Mein Vater, der ist Professor, Oberlehrer und Erzieher im Münchener Hofbräuhaus! Er hat mir ein Jahr vor seinem Tode gesagt, daß ich im 20. Jahr schwer krank werden würde. Das letzte Jahr war scheußlich, weil es das letzte war. Ich hatte scheußliche Erlebnisse. Mein Vater war beim Totenfest auf den Kirchhof gegangen und hat die Toten hypnotisiert. Da hat er sie ausgefragt! Ich bin katholisch aus einer Mischehe!“

Exploration am 12. 1. 39.

Beim Betreten des Zimmers spontan: „Das ist der Stein der Weisen, der so lange gesucht wird. Alle die hier sind, das sind 5 Personen, das können auch 7 sein, 2 sind nebenan im Zimmer, können auch 9 sein. (Kennen Sie dieses Fräulein?) Habe sie nie gesehen, kann doch möglich sein, vielleicht als Kind. Haben Sie mal Friedrich geheißen oder Friederika?) Schweift ab, knüpft an alle möglichen Gegenstände in ihrem Gesichtsfeld an, sieht etwa auf ein Armband einer anwesenden Ärztin: „Das ist von meiner Tante Anna, hat sie im Schmuckkästchen gehabt, zu Hause, da ist es verschwunden .....“; die Leute hier, die spielen die Hauptrollen, das gibt die schönsten Farben der Welt. (Blickt im Zimmer umher, deutet auf Einrichtungsgegenstände). Jeder hat eine andere Rolle im Traum. (Niest.) So oft ich niesen muß, müßt ihr auch niesen, ich muß bald lachen. Sonst hatte ich immer das Abendessen gerichtet, aber gekochte Kartoffeln, ohne Salz, die aß er gern — (erzählt irgend etwas von einem alten Mann). Wie hieß die Mutter? Scheffer, mit 2 f. (Lebt sie noch?) Sie hat mich nie gemocht, bezw. ich bin ein Kuckucksei, von Nest zu Nest gewandert. Und Sie sind dasselbe, blos, daß Euer Vater Euch litt, ich bin ein Kuckucksei, und deshalb habe ich den Kuckuck so viel schreien hören. — Eins hat den roten Schwanz gesehen, das sind die Füße der Welt, und eins hat lauter Schlangen gesehen, lauter

schwarze Schlangen und lauter weiße Schlangen, die weißen haben den Stein in sich, die können nur um eine Frau rum gehen. (Warum nur um eine Frau?) Ja sonst werden die Männer alle kaputt gehen, haben so viel Starkstrom in sich, daß alle Männer kaputt gehen müßten. Wenn alle drin sind, das Mädchen mit dem Bukkel (?), das ist wie ein Zebra gestreift, es gibt aber auch andere Farben, rot-weiß gestreift — —". Spricht vom Andreaskreuz; soll es an die Tafel zeichnen, zeichnet ein Kreuz mit immer mehr Strahlen, macht immer mehr Striche, wird ausfahrender, steigert sich immer mehr, zeichnet über die Tafel hinaus an die Wand. — „Ich bin der längste Strich der Welt (zerbricht die Kreide). ... Das ist eine neue Farbe, eine Neugeburt, eine Mischung von rot und blau. Das ist die Leitung der Welt, daher die Veränderung, eine vollständige Erneuerung, keine Teilung und doch etwas Ganzes. Ein jedes ist die Hälfte, und ein jedes hat vom anderen was. (Im Gespräch knüpft sie fortwährend an Teile der Kleidung oder des Gesichtes ihres Gegenübers an und flicht diese Beobachtungen ein.) Ich bin die Vorzukunft und Ihr die Zukunft. Erst die Zukunft hat etwas geboren, da kommt etwas raus, das ist das Neue." (Sind Sie krank?) Sie sind doch auch nicht krank, das ist ja und nein und nein und ja. Was ich zu viel habe, das haben Sie zu wenig (krank?) Ich krank, das ist eine Krankheit, das ist bloß die Elektrizität. (Schlägt plötzlich auf den in ihrer Reichweite hängenden Röntgenkasten mit einem erzürnten Gesicht. (Warum getan?) Das mußte ich tun. Es ist einer in mir, der zwingt mich zu allen Handlungen. Der ist das A, der wird Euch alle zwingen, und der hat mich so lange drangsaliert, bis ich das alles getan habe, solange geschlagen, das ist die Leitung der Welt. (Krank?) Ich, das war ich als Kind immer gewesen. Der Herrgott wandert durch die Erde, trägt immer eine andere Gestalt, ob Mann oder Weib. (Krank?) Nein, ja, ja, nein, nein, Sie ebenfalls. Das sind die wunden Punkte, schwarzen Punkte, weißen Punkte. (Wo sind Sier hier?) Das ist die Politechnik, um Gotteswillen. (Wo?) Lauter Verwandte von mir. War schon mal in der Deutschhausklinik, bin rausgeschmissen worden. Das Haus ist eben verschwunden. Ist alles ineinandergerutscht. (Krank?) Die Krankheit sind Sie, ich bin nicht krank. Drum haben Sie die schwarze Nadel. (Sieht dabei auf die Nadel zur Sensibilitätsprüfung, die im Kittel steckt.) Grimmassiert (fragt plötzlich): „Sie sind doch von Spandau, Sie haben doch noch eine andere Spange?" Liest zufällig auf einer Schachtel das Wort Azoman. „Azoman der erste Mann und der letzte Mann, der Vater vererbt alles, das ist die Zeit, das sind die vielen Eier, der Krebs ist das letzte Tier auf der Welt.

Ein Buchstabe F wird vor ihr hingeschrieben: „Schreiben Sie noch ein F!" Ein A gehört auch noch hin, jetzt kommt die eng-

lische Sprache raus, das ist die Sprache der Welt, die beste Mischung der Welt." (Z) „Das ist das Ende, zugleich auch die Welt." (M) „M, das ist der Max, mein Urgroßvater hieß auch Max, die hießen früher alle Max, in Augsburg die Maximilianstraße, das ist die größte Straße der Welt, dann gibt es auch eine Bahnhofstraße, die geht bis zum Neptunbrunnen, der ist jetzt nach München versetzt worden. Da ist der Herkulesbrunnen hingekommen. Ich bin unter dem Neptunzeichen geboren, Sie unter dem Herkuleszeichen. Das ist das Zeichen der Welt.

Nochmals ein (M) Maxie, die hat einen Herber, Eiskünstler, Sonja, die könnte meine Schwester sein, meine Zwillingsschwester, auch ihre Zwillingsschwester, sie sind die andere Hälfte, Sie sind die Schlange, ein Stück, wir ziehen an dem, wie zwei Hände ..."

(Portrait eines Gelehrten.) Was das ist, das ist der Richard Wagner, das ist die Veränderung, hat doch Kinder gehabt ... Das ist Luft, (kratzt sich) das sind die Flöhe, die uns gebissen haben. Das ist japanisch und chinesisch, das sind die Urvölker der Welt, und die müssen alles tun, darum haben sie soviel Krieg gehabt. Blaue Augen, nordische Haare, die haben blaue Augen, die Augen der Welt, die Sterne der Welt und die Sonne der Welt.

Es werden ihr einige Rorschachbilder gezeigt. (Rorschach: Tafel 1) „Ist ein Schmetterling, blauer Schmetterling, hat den Griffel für die Welt. Das ist der Greifadler, der deutsche Michel. Die Löcher (weiße Hintergrund) sind die Seen und Meere, das sind die im Innern der Erde —....." (Knüpft so rasch weitere Associationen an, daß man ihr nicht folgen kann) das ist das Urbild der Erde, der Welt..... (Rorschach: Tab. 2). „Das ist doch kein Streifen, ist rot, Rotkäppchen, das ist die Zange der Welt, eine Art Feuer, und das ist Wasser. Wenn das Wasser süß wird, dann seid ihr erlöst. (Zeigt auf den weißen Hintergrund) Das ist das Innere des Luftballons, Gas." (Rorschach: Tab. 3). „Das ist eben die Brücke oder die Zeit (lacht laut), oder die Sterne. (Deutet auf kleine Einzelheiten des Bildes): Das hier ist der Löwe, der Greifadler, der Fisch, das sind Sie, ich bin auch ein Fisch. Das ist die Schwalbe, drum sind wir auch im Schwälmer Land. Das sind ja Finger, Zeigefinger, Ringfinger. Das ist der weiße Fuchs oder das weiße Reh, das ist doch der Löwe, der Greifadler, da gibt es eine schwarze Schlange (das Ganze?) Ein Wettlauf mit der Palme. Das ist das Denken und der Verstand. Das ist der gebrochene Stab, die Hälfte sind Sie und ich." (Rorschach: Tab. 4): „Das ist auch ein Schmetterling, der ist aus der Puppe geschlüpft, das ist die Entwicklung der Welt, das ist der schnellste Schmetterling der Welt. (Bild umgekehrt): Ich sehe die größten und die kleinsten Kinder der Welt....."

Bei einer anschließenden kurzen Untersuchung zeigt sie bei Aufforderung die Zähne, fängt daraufhin plötzlich an zu grimassieren. Nimmt vorübergehend schwere katatone Haltungen an, breitet die Arme aus, verrenkt den Kopf. Wird in den nächsten Tagen zunehmend erregt, so daß die Exploration immer schwieriger wird.

Exploration am 16. 1. 39.

(Sitzt nackt auf ihrem Bett, hat ihre ganze Matratze auf den Boden geworfen, sitzt auf der Drahtunterlage ihres Bettes, Haare aufgelöst) .... Ich habe doch keinen Bandwurm, du dummes Vieh (lacht laut) .... die sind alle unter der Erde, die den Buckel hat, das Zebra, die ist Euere Mutter. Die hat zwei Buckel wie ein Kamel (lacht verkrampft). (Zu den Eintretenden): Dummes Luder, raus! Das ist der Erstgeborene und ich der Jüngstgeborene, das sind die Zwillingseier, das sind alles Brüder, die einen haben oben die Hosen an, die anderen unten ... (Sieht auf die Schuh der Ref.): die hat meine Schuh gestohlen, und die meine Kleider. Ich habe immer vergessen, die Hand zu waschen. Wie lange war ich da, 7000, 9000, 7000, 900 000 (schreit). Anknüpfend: Die hat meine Spange an, uw. usf.... Das ist die Erde, das Lied .... Raus (wieder leiser), da werdet Ihr eine halbe Schlange finden, eine weiße Schlange, Du wirst eine rote finden, darum ist alles rot. (Warum aufregen?) Ach Du dummer Rabe, Du dumme Kuh, alles, was weiß ist und rot, was rot ist. Du hast anders ausgeschaut, vor einem halben Jahr... Wenn Du nicht fertig bist und nicht rausgehst, verhaue ich Dich (Zeigt mit der gestreckten Hand auf Ref.) Die hat alle meine Strümpfe gestohlen... Lauter Schwestern und Brüder, Zwillingseier, die zu früh Geborenen, und die zu spät Geborenen (dazwischen Schreien) .... Ich bin kein Kanarienvogel, da ist ein Zeisig Du dummes Vieh, darum ist er doch so grau." Ist äußerst gereizter Stimmung; schimpft und spuckt auch zeitweise, spuckt jeden Herankommenden an, droht ganz sinnlos: „Wenn Ihr nicht gleich raus geht, verhaue ich Euch". (Knüpft auch dabei an alle mögliche Dinge an, sehr starke Ausdrücke): „Sauvieh, dumme Kuh". Auf Pfeiffen reagiert sie nicht, schimpft weiter, bleibt dabei: „Wenn Du nicht rausgehst, verhaue ich Dich." Sobald sie unmittelbar angesprochen wird, gerät sie in größere Erregung. Wirft die Matratze des Bettes stückweise auf die anderen Betten und in den Saal): „Schaf, das letzte Tier der Welt, das Göttertier, das Schaf, Du Hammel, es gibt auch ein schwarzes Schaf. Du dumme Kuh, Du Sau. Morgen ist Weihnachten, nicht Frühling. Ich bin die Uhr, Ihr seid die Zeiger, ich bin auch ein Zeiger. Wenn Du nicht gehst, das Weib soll raus, hat mir alles gestohlen, Du mußt raus. Alle Vögel raus, die sind ja nichts ...."

Exploration am 25. 1. 39.

(Kommt von Schwestern gestützt in's Untersuchungszimmer. Beim Eintreten mit der Hand auf die anwesende Ärztin zeigend, ruft sie): Seine Schwester Ida! Die muß alles doppelt machen, die tanzt auf dem Feuer! — 29 Messer bedeuten doch 33 Jahre. Wenn ein schönes Weib vorbeigeht, bellen alle Hunde. (Wilde Gesten, erhebt die Hände.) Lenin und Stalin sind Priester gewesen, haben am meisten gelogen, das sind doch Russen. In Wirklichkeit sind in Rußland noch die schönsten Weiber. Mein Vater und Nietzsche sind Philosophen, doch das ist nicht wahr (ausfahrende Gesten, wird immer erregter). (Wo wohnen Sie?) In Augsburg, mein Bruder ist bekanntlich für närrisch gehalten worden, doch was er schwatzt ist eigentlich richtig. (Mal krank gewesen?) Bin nie krank gewesen. Kinderkrankheiten haben doch ihre Bedeutung. Ich muß nur mehr prophezeien. (Was ist das für ein Haus?) Augenklinik. (Warum denn?) Weil die Augen blitzen! (Nervenklinik nicht?) Kann auch Ohrenklinik sein. Ich habe geschworen, nie in die Nervenklinik rein zu gehen. Habt ihr's verstanden? Jeder will was anders wissen. Das ist meine Vormundschaft. (Wirft plötzlich ihre Schuhe fort, redet unaufhörlich, kratzt sich an der Stirn.) Mein Vater war Philosoph der Welt, er hieß nicht Nietzsche, er hieß nicht Lenau, er war der Zar von Rußland. Er hat lauter Weiber um sich. Wenn ein schönes Weib vorbeigeht, bellen alle Hunde. Besitzer vom Hofbräuhaus, das sind die reichsten Leute der Welt. (Schlenkert mit den Beinen, zeigt mit der einen Hand in die Ecke, mit dem Gesicht zum Fenster.) (Katholisch?) Ich bin katholisch, das ist aber ein Witz. Der alte Fritz ist Logenmeister.... (lacht plötzlich auf, redet dauernd, macht ausfahrende Bewegungen) Maul zu, Mund zu, schweigen ist Gold! (Auf vorgehaltene Bilder reagiert sie nicht.) (Wo bist Du hier?) Ich bin von hier. Wir sind aus Schwaben, und das sind Auswanderer, die haben sich kolossal vermehrt. Mein Vater heißt Schick, und der italienische Sänger heißt Gigli. Der sitzt vor dem Radio und singt. (Beruf des Vaters?) Doktor der Philosophie, Geschichte, Erdkunde und sämtlicher Kulturfächer, überall wo ich 1 hatte. (Wo zur Schule gegangen?) In St. Ursula. Ich bin 3mal 9 = 27. Ich bin 33 Jahre zur Schule gegangen. St. Ursula liegt in Augsburg; das ist ein Kloster, Sophienmoschee. Sophie heißt die Weisheit — Elefant — Angorakatze, das ist ein Sonnenzeichen. Und der Mensch ist ein Planet. Jeder Mensch ist eine Welt im Kleinen. Ich bin ein Kuckucksei, das Innere in der Erde, die Urmutter, die Urväter, ich bin das 12., die letzte Schwergeburt. (Wird immer erregter, schlägt mit den Händen und schreit laut.) (Geschwister?) Angeblich 22. Neugeborene und Ungeborene; sind alle im Januar geboren; in Wirklichkeit im Februar. Das darf man doch nicht

sagen, wenn meine Mutter das hört, stirbt sie. Jeder hat das Sonnenzeichen gesehen. (Was gab es denn heute mittag zu essen?) Ich habe gar nichts gegessen. Wenn ich fresse, dann geht ihr alle in die Luft. Ich bin das Feuer, Öl und Petroleum zusammen, das brennt..... Die Ewigkeit ist schon da, sie wird immer bleiben. Ich habe doch geschworen, Gottes Wille, die Weiber sind ja alle in's Wasser gesprungen, die Mütter und die Brüder und die Schwestern sind in's Wasser gesprungen vor Schreck..... (Redet unaufhörlich, unverständlich, sehr laut, schreit oft zwischen durch laut auf.) (Was ist das hier für ein Haus?) Das Haus meiner Urahne, die werdet Ihr aber nicht sehen, das sind alles alte Weiber. Ein Fürstenhaus. (Das ist doch kein Fürstenhaus!?) Doch die Fürsten sind alle mit uns verwandt. (Mal Schwester gewesen?) Ja, 3 Wochen menschlicher Berechnung nach, in Wirklichkeit 6 Wochen. Da ist Schwester Kathrin und mein Bruder, der ist Arzt da auf der Station 5. Ich mußte gehen, das war notwendig. Wenn ich da bin, geht die ganze Welt in Flammen auf. Auch mein Vater, der ist ja unsichtbar. Ich bin Feuer."

Exploration vom 28. 1. 39.

(Wie geht's?) (Schwatzt unverständliches Zeug, schlägt los.) Franzosen.... im Hofbräuhaus, die saufen. Verstanden, kapiert!? Mehr kann ich nicht sagen. Wenn man viel schaut, dann wissen Sie, was daraus kommt. (Fuchtelt fortwährend mit den Armen in der Luft herum.) Das sind lauter Kölner Fläschle mit Parfüm. (Pat. deutet auf den Arzneischrank hin.) Die Katze ist im Taubenschlag. (Können Sie mal bis 10 zählen?) Ja, Hindenburg; 12 ist die Zahl (macht ausfahrende Bewegungen mit den Armen, wird plötzlich ruhig, fixiert irgend etwas und schwätzt wieder unverständlich weiter). (Wie alt?) Wie alt? Das ist die Zahl 12, und der Hindenburg, der ist in der Luftkammer. (Wieviel Uhr?) Es ist 12 Uhr, und in einer Minute kann's 1 ein. Das ist alles, mehr sage ich nicht.... Das ist eine Uhr, das andere ist unbewußt. 1, mau, miau. (Plötzlich ruhig, schneidet Grimassen, starrt in eine Ecke.) (Wie heißen Sie?) Kreuzifix, schwarz ist das Weib. (Lacht läppisch, kneift die Augen zu, macht ausfahrende Bewegungen mit den Armen.) (Sind Sie krank?) Nee, (lacht laut auf, schlägt los, reißt plötzlich an der Gardine, rutscht unruhig auf dem Stuhle hin und her, der ganze Körper ist in Bewegung, schwätzt dauernd unverständliches Zeug)... Weg da, das sind die Kanarienvögel. Die ganze Welt dreht sich im Tage... Das sind die fixen Sterne, Planeten, Bestimmungen.... (redet unverständlich weiter)... Rattengift, Tollkirschen, das ist Magda Seibert, die sitzt hinter mir. Abendstern, Morgenstern, das Wasser, das sind die Nebel, Regenbogenfarben Verstanden, kapiert? (Haben Sie einen Freund?) Das ist nicht wahr, das habe ich Euch vorgelogen, der hat was

eingesteckt, der ist auf den Berg gegangen, mehr darf ich Euch nicht sagen .... Herkulanum und Pompeji, 330 .... Das sind zwei Teufel, ein roter Bleistift, verstanden? (Wer ist Hitler?) Unverständliches Schwätzen. (Wer ist Göring?) Das sind doch 3, 3, 3, 4, ... ob schwarz, ob blond, ob braun oder Kastanien. Das sind die Hindenburgfarben. Das ist aber alles gelogen. 7 ... 4 ... 12 und das seid Ihr. Das sind die Bücher, das ist der erste Moment. (Steht plötzlich auf, macht wilde Gesten. Die Schwester, die eintritt, fixiert sie scharf.) Krebs, Krebs, rot, Tomaten. (Schreit plötzlich auf, schlägt mit der Hand auf die Fensterbank, reagiert gar nicht auf Fragen, guckt im Zimmer umher, schwätzt unzusammenhängend) ... Mein Vater ist 4, 12 .... Herkulanum und Pompeji, 1, 2, 3, das sind noch die Maximilianer. (Wieder erregt, schreit mit kreischender Stimme): Herkulanum, Pompeji, Pisa .... Martha Seibert, Tollkirschen, Spanisch, Schwarzen; mehr sag ich nicht. Das sind alles Vokabeln. Der Eine ist die Geburt des anderen .... Das ist Feuer, und wenn's zuviel Feuer gibt, dann gibt's den religiösen Wahn, der kommt im nächsten Moment raus ... Hindenburg, zerplatzte Newyork und die Prophezeiung. (Guckt ruhig, fixiert, redet vor sich hin, schlenkert mit den Beinen, macht plötzlich die Augen zu, wirft den Kopf hin und her, verzieht den Mund, lacht läppisch.) — — — Direktor, Direkter, Verreckter .... Das war zu schnell gegangen, Planet, Planet, das sind Bestimmungen, das sind Kometenschwänze. Tick, tack (hört auf das Ticken der Uhr). Das wißt Ihr doch, mehr kann ich nicht sagen. Herakulanum und Pompeji, mehr darf ich nicht sagen. Das ist das Universum. Die andere Hälfte müßt Ihr Euch denken. (Gibt auf wiederholte Fragen keine Antwort, schwätzt und schwätzt vor sich hin, rekelt sich auf dem Stuhl herum.) Die verändert die Augen, kriegt Regenbogenfarben und sieht rot aus ... und der Fuchs, Tollwut, das ist Magda Seibert, Tollkirschen ... die frißt alles auf. (Wer ist Magda Seibert?) Das ist lauter Tee, die kommen ins Teei, das sind Eier, die müssen gekocht werden. Gift, Feuer, Feuer, das darf ich nicht sagen. Das ist alles Gift, das ist Elektrizität, so schnell könnt Ihr Euch gar nicht besinnen. Das ist ein Stein, blau gibt's gar nicht, das ist lauter Wasser .... Um Gottes Willen nie Mund aufmachen, nur Funken und zwar mit den Augen. Nie fragen, und die Füchse seid Ihr. Das war mein 24. Sohn. Das sind alles Franzosen und Italiener, mehr darf ich nicht sagen. Sämtliches was ich mache, das ist elektrisch, und das sind die Bewegungen. Verstanden, lauter Franzosen und Römer, das darf nicht rauskommen, sonst gibt's überall Feuer. (Können Sie lesen?) Selbstverständlich, Universum, alles .... (redet unverständlich, dreht sich zum Fenster, schreit zwischendurch auf, schneidet Grimassen, ruft plötzlich) 5, das sind alles Wölfe, die fressen uns auf. Um Gottes Willen, nur kein

Feuer spucken. Das sind alles Brüder und Schwestern, nur verkleidet als Mann oder Frau; der letzte Römer, Herkulanum und Pompeji, Römerburgen, Geisterburgen die will ich alle malen. Die Teres ist die 24te, mein Vater der 12te. Das sind alles Kometen. Obstfarbe, alles blau. Das sind die Planeten, Bestimmungen. (Wollen sie wieder rüber gehen?) Kann ich nicht, wenn wir rausgehen, werden wir gefressen, alle miteinander. (Schwätzt unverständlich, macht seltsame Bewegungen, schneidet Grimassen.) 4 und 4; das war mein 12. Sohn, dann gibt's immer die Hälfte, und das ist die Ewigkeit. (Wie heißt Ihr Vater?) Das sag' ich nicht, der letzte Römer, um Gottes Willen, lauter spanische Weiber. Der Römer wettert und donnert und faucht. (Schreit mit schriller Stimme): Verstanden!!! Kapiert!!?

(Auf die Aufforderung hin, etwas zu schreiben, reißt sie den ihr hingehaltenen Bleistift plötzlich aus der Hand, nimmt ihn mit der ganzen Faust und schlägt auf das ihr vorgehaltene Papier, und gibt den Bleistift ohne Grund sofort zurück. — Dabei redet sie unaufhörlich, schwenkt mit den Armen in der Luft umher; wird dann wieder plötzlich ruhig, um bald wieder laut aufzulachen.)

Exploration am 29. 1. 39.

(Pat. kann heute nicht wie sonst zur Exploration gebracht werden, da sie zu unruhig war und in einem Einzelzimmer untergebracht werden mußte.)

(Wie geht's Ihnen denn heute?) „Wie geht's? Mir geht's gut! Gut! Ihr habt schwarze Tollkirschen, das sind Sonnenzeichen, das haben die Japaner erfunden. (Vermutlich associert vom schwarzen großen Kopf der Sensibilitätsnadel am weißen Kittel.) — Das haben die Deutschen nicht verstanden. Weltenbummler... Rubine sind Feuerzeichen. (Wo sind sie hier?) Hier bin ich auf Station 5. Da kommen alle 12er Würfel rein. Jakob war der letzte von den Fuggerfürsten. Ich habe überall Rubinen drin, das ist doch die letzte Prophezeiung. Mein Vater ist Euer eigner Bruder. Der ist in Amerika. Altes und Neues, das verstehen sie nicht. Kolumbus hat was Neues gefunden, aber das war schon immer da, in 3facher Form, aber es war schon in fünffacher da! Die Tigerin, die Tanzende, das nackte Weib! Ich bin rot am Leib. 12 Würfel, und da drüben sind auch 12 Würfel. Jeder hat auf mich geschworen. — (Auf die Aufforderung hin, die Hände zu reichen, tut sie es sofort und redet laut und lebhaft dabei.) Ich bin die letzte Tigerin, das ist die leibhaftige Sonne in Weibsgestalt, die ist noch nie gesehen. Wer die Sonne sieht, der hat das meiste Glück. Wenn mein Vater 13 würfelt, dann wurde ich geboren. Mein Großvater ist der Urahn, ist Franzos, der ist nach Amerika ausgewandert.... Minna,

da läuft jeder Arzt davon, die sind am ganzen Leib rot, Tollkirschenfarben, Regenbogenfarben! — (Station 5?) Schwester Katmi. Gehört alles denen, wo gestohlen haben sollen. Ja, ja! Die schlafen nicht. Alle diejenigen Personen, die mit mir in Berührung kommen, hatten alle Passionen. Aber das darf ich nicht sagen. — Gudrun und Minna, das sind alles Schwestern, und zwar Eure eigenen Schwestern. Überall in das ganze Haus kommen 12 rein, 12 Brüder und 12 Schwestern, und das alles verdreifacht. (Wird aufgefordert sich zuzudecken.) Das kann ich nicht, weil ich ein Schlangenweib bin. Ich kann mir alles erlauben, ich bin die Letzte. Von mir könnt Ihr nichts fordern! Ich habe die größte Passion gehabt, die Zahl 12 gewürfelt. Richard Wagner war das größte Genie der Welt, der hatte rote Augen, Tollkirchen! — ... Ich habe die größte Passion der Welt, Ihr könnt mir garnichts wollen. (Wieviel Brüder?) Das weiß ich doch nicht. Wenn ich sage rot, dann kommen sie alle rein, die hocken da draußen, das kann ich erst sagen, wenn sie reinkommen. Ich bin das größte Sonnenzeichen, das ist doch der Witz. (Dabei wirft sie sich im Bett hin und her und läßt die Beine über den Bettrand hängen.) Mein Vater hat 12 Kinder gehabt, die letzte Geburt war eine Schlangengeburt. Mein Vater hat 12 gewürfelt, ich 9. Mein Vater hat prophezeit ... Schlangenweib. (Was hast Du für Augen?) Blaue und die werden rot durch Weisheit! Ich bin das schlauste Weib der Welt. Das ist doch das Sonnenzeichen. Ich bin das 12. Kind der Welt, sind alles 12. Kinder, und die werden Diplomaten. (Wie heißt Du?) Wie ich heiße? Hildegard, die heißen alle Hildegard. Schick und mein Großvater heißt Max Schick, ist neben Napoleon der größte Franzose. Das größte Kreuz der Welt habe ich. In Marburg ist die größte Universität der Welt, und die Bücher, die man da findet, das habe ich alles prophezeit. (Wie alt bist Du?) Wie alt? Nach menschlicher Berechnung 5, 9 oder 12 Jahre kann ich nur sein, aber eigentlich Milliarden oder Millionen. Ich bin das jüngste Weib der Welt, die größte Sonne, die ist noch nicht gesehen. (Pat. liegt im Bett etwas auf der linken Seite und macht mit der rechten Hand ausfahrende Bewegungen; ist im allgemeinen etwas ruhiger als gestern. Spricht deutlicher und weniger erregt.) Napoleon war der kleinste Mann der Welt. Sein Weib war ein Schlangenweib. Dein Bruder kriegt rote Haare, das ist meine Prophezeiung .... Ich bin schlauer als Ihr. Nach außen bin ich Weib und nach innen Mann ... Zigeuner sind doch früher spanische Weiber gewesen. Die Normannen sind das Urvolk. Die Russen sind die gescheitesten Weiber. Mein Vater hat sich im Geist ein Weib dort geholt. Ich bin das Schlangenweib. Die weiße Schlange ist auch in Amerika gesehen worden. Ich bin das jüngste Weib.... Tante Anna, die 13. Schwester von meinem Vater, die

hatte religiösen Wahnsinn, die hat er elektrisiert mit Elektronen .... Papstkronen .....

(Wann hast Du Geburtstag?) Am 12. Januar bezw. am 12. Mai. Da ist doch Frühling, in Japan ist immer Frühling. Das sind alles Sonnenräder, Japaner und Chinesen. (Wie lange hier?) Wie lange? Ein ganzes Jahr schon; so viele Milliarden, Millionen Jahre. Das müßt Ihr 12mal machen; Sonnenzeichen. (Wieviel Uhr ist es jetzt?) Sofort halb, eine Minute, Sekunde! Ich schwätz' jetzt nichts mehr. Es ist sofort die höchste Zeit, noch eine Sekunde, die hocken doch da, alles wird tot! (Was ist der Tod?) Das ist garnichts, das ist nur eine Umwandlung. — Die schönsten Weiber die sind innen Mann und außen Weib. Es gibt nichts Totes. — .... Herkulanum und Pompeji! — (Wirft sich unruhig im Bett hin und her, macht mit den Beinen rhythmische Bewegungen, erzählt fortwährend in unverständlicher Weise, wiederholt sich dabei dauernd) z. B. schönste Weiber, Würfel 12, 9, 5 Sinne, Sonnenzeichen, Feuer. (Zwischendurch lacht sie oft läppisch auf). (Sollen wir jetzt gehen?) Ihr müßt ja gehen, aber Ihr müßt Weisheit sprechen. Das schlauste Weib der Welt und doch die größte Schlange. 5 Franzosenweiber, um Gottes Willen! Alle, die mir begegnen, sind elektrisiert und unbewußt, und ich bin bewußt ..."

Eine am 31. 1. 39 vorgenommene internistische Untersuchung ergab eine schwere Mitralstenose. Aus diesem Grund mußte von einer erwogenen Insulin-Schockbehandlung Abstand genommen werden, und Pat. wurde in die zuständige Landesheilanstalt überführt.

Das wiedergegebene Querschnittsbild der Psychose mag wohl aus den mitgeteilten Protokollen ersichtlich geworden sein. Es handelt sich um eine akut entstandene schwere Psychose bei einem 20jährigen Mädchen mit ausgesprochen asthenischem Körperbau mit zahlreichen Hypo- und Dysplasien.

Das psychotische Bild ist durch zwei gänzlich verschiedene Componenten charakterisiert. Es besteht einmal eine excessive Ideenflucht, die sich bald bis zur völligen Auflösung und Zersplitterung des Associationsfadens steigerte. In den ersten Tagen und auch später, fanden sich klassische ideenflüchtige Reihen: (Expl. 12. 1) Buchstabe M (graphisch geboten) — M-Max — mein Urgroßvater-Augsburg-Maximilianstraße — Bahnhofstraße — Neptunzeichen geboren ... (oder wieder M) — Maxie — Herber — Eiskünstler — Sonnja — meine Schwester — Zwillingsschwester — andere Hälfte ... Schlange — ein Stück, wir ziehen an dem, wie zwei Hände ... (oder bei einem Rorschachbild): Schmetterling — Griffel — Greifadler — deutscher Michel .... oder: Greifadler — Fisch — Schwalbe — Schwälmer Land ... oder: Witz —

der alte Fritz ... oder: Schule — St. Ursula — Augsburg — Kloster — Sophienmoschee — Sophie = die Weisheit — Elefant — Angorakatze — Sonnenzeichen — Mensch ist ein Planet — ist eine Welt im Kleinen — Kuckucksei — das Innere in der Erde — Urmutter — ich bin das 12te, die letzte Schwergeburt ... Ähnliche Anzeichen finden sich eine Fülle, sind allerdings manchmal so bizarr, daß sie schwer erkennbar werden. In die gleiche Gruppe gehört das blitzartige Anknüpfen an die Objekte der Umwelt, die enorme Hypervigilität. Sie apostrophiert jede Einzelheit, die in ihren Geisteskreis tritt, wertet sie allerdings oft gleichzeitig seltsam symbolhaft um. So, wenn sie den schwarzen, glänzenden Nadelkopf (Sensibilitätsnadel) als Tollkirsche associert, wenn sie von der Haarspange der Ref. sofort auf Spandau springt. Ebenso geht es mit akustischen Reizen, Ticken der Uhr, oder mit sensiblen Reizen. — Hierher gehört auch die enorme Ablenkbarkeit, das starke Nach-Außen-Gerichtetsein, der Reichtum der zufließenden Gedanken und Ideen, der ungeheure Rededrang, der zu einem Hervorsprudeln der Worte führt, so daß auch der geübte Stenograph unmöglich zu folgen vermag, endlich die meist gehobene Stimmung, die allerdings später einer schweren Gereiztheit Platz macht.

Soweit würde an der Diagnose einer schweren Manie kein Zweifel sein. Betrachten wir uns aber die Inhalte ihrer Äußerungen, so treten wir hier gleichsam in eine völlig andere Welt. Magische Erlebnisse aller Art, Entfremdungs- und Beeinflussungsgefühle: „.... es ist einer in mir, der zwingt mich zu allen Handlungen, der ist das A, der wird Euch alle zwingen, und der hat mich solange drangsaliert, bis ich das alles getan habe ...", finden wir fast aus jeder Äußerung herausklingend; ebenso das seltsame Gefühl des im Mittelpunkt des Kosmos Ausgespannt-seins: „.... ich bin das große Sonnenzeichen, wenn ich da bin, geht die ganze Welt in Flammen auf — ich bin das Feuer, das brennt — ich bin die Uhr, Ihr seid die Zeiger — jeder Mensch ist eine Welt im Kleinen — ich bin die Vorzukunft und Ihr die Zukunft — ich bin der längste Strich der Welt — usw. Ähnliche Ausdrücke, wie: die Leitung der Welt, die Augen der Welt usw. Weiter finden wir jene charakteristische Symbolik mit Zahlen und Zeichen und bizarre, polare Gegenüberstellungen: die Nuß ist das Symbol der Welt — Feuer und Wasser — Herkulanum und Pompeji, 3 sind die Götter, 4 ist die Welt und 5 bin ich — keine Teilung und doch etwas Ganzes — das ist ja und nein — der gebrochene Stab — die schwarze und die weiße Schlange — die Ewigkeit ist schon da — der Eine ist die Geburt des Andern — die schönsten Weiber sind innen Mann und außen Weib — wenn ein schönes Weib vorbeigeht, bellen alle Hunde — alle, die mir begegnen, sind be-

wußt — ... usw. Auch einige Äußerungen, die den Realitätsverlust der Umwelt erkennen lassen: die Leute hier, die spielen ihre Rollen — jeder hat eine andere Rolle im Traum — der Herrgott wandert durch die Erde, trägt immer eine andere Gestalt — das Haus ist jetzt verschwunden, ist alles ineinandergerutscht — das Meer verschwindet und die Luft... etc.

Zu diesen sicheren schizophrenen Inhalten kommen seltsame katatone Haltungen, die aber erst im späteren Verlauf und auch dann immer nur kurz vorübergehend, plötzlich und unvermittelt eingenommen werden, ebenso ein zeitweises Grimassieren.

So sehen wir, wie in seltsamer Weise ein schizophrener Prozeß sich gleichsam des Gewandes der manischen Enthemmung bedient, wie wir vielleicht gerade durch diese Enthemmung überhaupt erst einen Einblick in das schizophrene Erleben gewinnen. Auf die eingangs gestellte Frage: Was an der Psychose ist schizophren? was ist circulär? können wir somit antworten: Der Erlebnisinhalt und die gesamte Erlebnisstruktur ist schizophren, die Äußerungsform, die Ablaufsweise ist diejenige der Manie. Oder um ein Bild zu benützen: Melodie und Harmonie sind schizophrenen Ursprungs, Takt und Tempo aber sind schizophreniefremd und gehören der Manie an. Die Psychose wäre somit vergleichbar einer wohlbekannten Melodie in einem anderen Takt und ungewohnten Tempo vorgetragen.

Wir sehen, daß eine Alternative: Schizophrene o d e r manische Psychose? hier eine falsch gestellte Frage ist. In welcher aetiologischen Beziehung die beiden Componenten zueinander stehen, ist schwer zu bestimmen, aber auch von nur sekundärem Interesse. Daß die Art der Heredität entscheidend ist, steht wohl außer jedem Zweifel. Ob aber der sich schicksalsmäßig vollziehende schizophrene Prozeß das Primäre ist oder die manische Phase, oder ob nicht vielmehr beide primär, nämlich die diesem Genotypus eigene psychotische Reaktionsform darstellen, ist vorläufig schwer zu entscheiden. In gewissem Sinn für die letztere Auffassung spricht, daß auch der Bruder der Prob. an einer Psychose erkrankte, die derjenigen der Schwester auffallend ähnlich ist. Wir wollen sie im Folgenden noch kurz darstellen, wie wir sie aus dem Bericht der Angehörigen und dem Krankenblatt erkennen:

Reimar Sch., geb. 19. 1. 1916. Er lebte bei seiner Mutter in S. Zuerst besuchte er die Volksschule und anschließend das Gymnasium. Er war ein begabter Schüler, frühreif, altklug, groß, kräftig und gesund. Erst seit Anfang 1930 machte sich bei ihm eine Wesensänderung bemerkbar. Er wurde zunehmend unruhig, sprach viel, trieb sich herum, war unbotmäßig. Schließlich hatte die Mutter keinerlei erzieherischen Einfluß mehr auf ihn. Er beschäftigte sich fast ausschließlich mit politischen Fragen und begeisterte sich

für den Nationalsozialismus. In der Schule bemalte er Tische, Bänke und Tafeln mit Hakenkreuzen und schrie: „Juda verrecke, Deutschland erwache!" Von niemanden war er in seinem Wesen zu beeinflussen, sein Zustand verschlimmerte sich dauernd, und Ende Januar 1931 mußte er vom öffentlichen Schulunterricht ausgeschlossen werden. Vom Jugendamt wurde er der Landesheilanstalt in P. zugeführt. Aus dem Bericht der Fürsorgerin vom 11. 2. 31 geht hervor, daß die Mutter jede Gewalt über ihn verloren hatte, daß er sogar gegen sie handgreiflich wurde. Er redete viel, lebte in einem politischen Wahn, las viel Zeitungen, kam unregelmäßig und spät nach Hause, benutzte dann die Nachtklingel, schrie laut im Treppenhaus, ... Häufig ging er abends gegen 7 Uhr zu einem Milchhäuschen, führte dort mit der Verkäuferin politische Gespräche und äußerte oft ungehörige Redensarten über erotische Dinge. Der Kreiskommunalarzt schreibt u. a. in seinem Gutachten: Es handelt sich um einen Psychopathen vom Typus der Nervösen und Haltlosen. Fürsorgeerziehung ist dringend erforderlich.

Am 13. 2. 31 wurde Reimar Sch. in die Landesheilanstalt in P. aufgenommen. Die vorläufige Diagnose lautete: Schizophrenie? Juvenile Paralyse? Bei der Aufnahme ist er sehr unruhig und redet dauernd, bestürzt den Arzt mit allen möglichen Fragen, macht aber im übrigen einen gutartigen Eindruck. Während der Untersuchung ist er kaum zu fixieren. Trotz Verbots redet er ununterbrochen, nennt unaufgefordert sein Gewicht, seine Größe, seine Temperatur. Er will seine Lungen untersucht haben, da er sonst eine Tuberkulose bekäme. Er bleibt aber nicht beim Thema, geht sofort auf alle möglichen Krankheiten über, von denen er erstaunlich viel Einzelheiten angibt; kommt aber dann wieder auf den Nationalsozialismus zu sprechen, stellt die verschiedensten Fragen in schneller Folge und verlangt heftig Stellungnahme dazu, z. B. Haben Sie Frick reden gehört? Glänzender Redner? —? Sie?? Ist Ludendorff eigentlich auch wegen Hochverrats bestraft worden? Hochverrat, warum hoch. Kaufen Sie lieber beim Juden? Bei jeder Gelegenheit grüßt er mit „Heil Hitler"! In der Folgezeit bemalt er sein ganzes Zimmer mit Hakenkreuzen und beschmiert später Fenster, Wände und sich selbst mit Kot. Schreit dauernd: „Heil Hitler!" „Wer hat uns verraten? Die Sozialdemokraten! Wer macht uns frei? Die Hitlerpartei!" Ist immer sehr laut und erregt, dabei unaufhörlicher Rededrang, ist albern, kindisch und wird oft aggressiv. Am 1. 5. 31 wird er in die Landesheilanstalt S. überführt, wo er bis zum 24. 1. 36 bleibt. Bei der Aufnahme zeigt sich ausgesprochene Ideenflucht, Rede- und Bewegungsdrang. Redet viel von Nationalsozialisten; glaubt sich oft angegriffen und schimpft in oft sehr heftigen obszönen Ausdrücken auf die Gegner. — Ist auch während der nächsten Tagen

noch sehr laut, beschimpft andere Patienten, schlägt plötzlich auf einen jüdischen Patienten ein; sagt u. a.: „Habe durch Spiritismus schon Geister getötet, ich kann dieselben auch in den Bann tun!" Nachts im wachen Zustand Bettnässen. Geht nicht mehr zum Klosett, „Wird von Chinesen belagert". — Ist dabei sehr ängstlich. — Am 15. 5. 31 ist er zerfahren, reizbar, drohend. Zerreißt Bettwäsche und zerkaut sie. In den nächsten Tagen ist er sehr verwirrt, erregt, droht mit Gewalttaten und zeigt dabei Rede-Bewegungsdrang und Ideenflucht! — In einem Brief an die Mutter, der nur wenige Worte umfaßt, aber 3 große Aktenbogenseiten ausfüllt, schreibt er weit auseinandergeschrieben mit großer, steifer Schrift und reichlich mit Hakenkreuzen verziert: „Liebe Mutter! Da nun wieder der Mai in's Land ge—ko—m—m—e—n ist, versuchen die Freimaurer mit allen Mitteln christliche Völker zu—unterdrücken. — etc." Im Juni zeigt er weiterhin Zerfahrenheit und dabei gedrückte Stimmung. Beim Besuch seiner Mutter im Juli 1931 erkennt er sie, ist zugänglich, weint, erzählt in geistiger Zerfahrenheit, er sei mit einer Dame in Wortwechsel gekommen, eine Kugel sei ihm durch den Rücken geschossen, die Pferde laufen zur Weide. Zeigt im übrigen wenig Interesse am Besuch. — Beschmiert sein Bett mit Kot und wird beim nichtigsten Anlaß sofort laut. — Über einen Brief von seiner Mutter weint er; sagt: Die schwarzen Zeilen bedeuten den Tod, die Mutter ist gestorben. — Am nächsten Tage bleibt er im Garten wie auf der Abteilung viel an einer Stelle stehen. Sobald jemand in seine Nähe kommt, geht er schüchtern und ängstlich zur Seite. Im weiteren Verlauf (Oktober 1931) zeigt er sich äußerlich geordnet, aber sehr ängstlich. Ist scheu und verschlossen und zeigt Beziehungs- und Beeinträchtigungsideen. Im November 31 ist er zeitweise lebhaft und vorlaut. Zeigt keine Ängstlichkeit, keine Beziehungsideen. Wird auf die ruhige Station verlegt. Geht mit zur Gartenarbeit. Am 17. 5. 32 zeigt er sich anmaßend und zu Streichen aufgelegt. Hatte Besuch von der Mutter, freut sich sehr und unterhält sich gut. — Seit August 32 ist er wieder zänkisch, will sich nicht waschen; belästigt seine Mitkranken. Trifft er weibliche Kranken, dann schreit er ihnen die gemeinsten Redensarten entgegen. — Bei der Arbeit sehr widerspenstig. — Im weiteren Verlauf steigert sich noch die Unzufriedenheit und Streitsucht. Greift plötzlich den Kranken S. an und will ihm mit einem Stuhl den Kopf einschlagen. Läßt sich nicht beruhigen, wird isoliert. — Ist im übrigen widersätzlich, schimpft mit gemeinen Ausdrücken, redet ununterbrochen, reizt seine Mitkranken und ist frech und ausfallend gegen den Arzt. — Noch im November zeigt er dasselbe Wesen; schimpft in gemeinen Redensarten auf Ärzte und Pfleger. Will sich rächen, läuft nachts umher und klopft an die Türen.

Im Dezember 32 zeigt er sich sehr gesprächig. Sagt, die Geister würden den Arzt auffressen, und nur der Kneifer würde übrig bleiben etc. — Ist in den folgenden Tagen sehr lebhaft, schimpft viel und will seinen Onkel und seine Tante ermorden. Beim Besuch der Mutter im Januar 1933 macht er ihr Vorhaltungen, denn sie begünstige seine Internierung. Wenn er sie anzeigen würde, bekäme sie 15 Jahre Gefängnis; er könne ja doch nicht dafür, daß er hier sei, warum habe sie auch einen so kranken Mann geheiratet, sie habe ihn ja vorher beseitigen können. Erzählt auch viel von Politik und spricht die Mutter vielfach mit „Sie" an. — Zum Oberpfleger äußert er kurze Zeit später: „Bei Ihnen bin ich in S. überhaupt schon einmal zur Beerdigung mitgegangen, Sie sind doch der Dr. M. aus S. — Sie haben sich damals tot gestellt und sind dann durch einen Seitenschacht aus dem Grabe entwichen und gehen nun hier umher; aber ich kenne Sie noch ganz genau!" 1934 zeigt er sich im allgemeinen ruhig, gibt leidliche Auskunft, zeitweise streitsüchtig, bei Antworten stets steifes Lächeln, Kolonnenarbeit. 1935: Ruhig, manchmal vorlaut, geordnet, aber etwas anmaßend, übertrieben selbstbewußt und leicht euphorisch. Keine Anzeichen für Sinnestäuschungen und Wahnideen. Am 14. 6. 35 Antrag auf Unfruchtbarmachung gestellt und am 22. 11. 35 Operation ausgeführt. Im Januar 1936 ist Patient ruhig und geordnet, oft vorlaut und läppisch. Am 24. 1. 36 als gebessert, versuchsweise entlassen! —

In einem Brief vom 8. 2. 39 schreibt seine Mutter: „Reimar befindet sich hier bei mir und ist bis jetzt nicht wieder in einer Anstalt gewesen. Es ist mit ihm beruflich nichts anzufangen. Er ist auch nicht wie ein anderer Mensch, und für mich nur eine Last. —

Überblicken wir kurz das Bild, so haben wir auch hier eine in der Pubertät beginnende, schwere und destruktiv verlaufende Psychose, die anfangs mit Ideenflucht, manischer Erregtheit, gehobener Stimmung, Rededrang, Ablenkbarkeit usw. einherging, jedoch dabei ausgesprochen schizophrene Insulte zeigte: magische Beeinflussungen, paranoide Vorstellungen, Sinnestäuschungen, bizarre Motorik. Die manische Componente klang anscheinend bald ab, und was zurückblieb, war das typische Bild der rasch zu starker Destruktion führenden hebephrenen Form der Schizophrenie.

Der infauste Ausgang der Psychose des Bruders läßt auch die Prognose bei der Schwester ungünstig erscheinen. In besonderer Weise wird hier vor allem auch der asthenische Körperbau mit den zahlreichen Hypo- und Dysplasien zu verwerten sein. Wir wissen ja, daß diesem Körperbau keine Widerstandsreserven gegenüber destruktiven Prozessen zur Verfügung stehen. Wir glau-

ben also, daß auch im Falle der Schwester die manische Componente vermutlich abklingen wird und einen schweren schizophrenen Restzustand zurücklassen wird.

Zusammenfassung.

Es wird über eine bei Geschwistern außerordentlich ähnlich verlaufende Psychose berichtet, die charakterisiert ist dadurch, daß bei typisch schizophrenen Inhalten ein ausgesprochen manisches Zustandsbild besteht mit schwerer ideenflüchtiger Verwirrtheit, Rededrang und hochgradiger Ablenkbarkeit, Hypervigilität und gehobener Stimmung. Diese bei beiden Geschwistern sehr ähnliche Psychose wird aufgefaßt als die Folge einer Anlagemischung, da in der Familie sowohl des Vaters wie der Mutter beide Componente, schizophrene und circuläre sich finden. Der Fall zeigt, wie eine einfache Alternative: schizophren oder manisch-depressiv? eine falsche Fragestellung darstellt, und wie nur eine mehrdimensionale Betrachtung und Analyse dem Fall gerecht werden kann.

Zum Schluß ist es mir eine angenehme Pflicht, Herrn Prof. Dr. Kretschmer für die freundliche Überlassung des Themas sowie für die mir gewährte Hilfe herzlich zu danken.

Gleichzeitig danke ich Herrn Dozent Dr. Konrad für seine freundliche Unterstützung.

Literaturverzeichnis.

Bleuler: Dementia praecox. Leipzig 1911.

Bumke: Lehrbuch der Geisteskrankheiten, 4. Aufl. 1936.

Dreyfus: Die Melancholie. Jena 1907.

Hoffmann: Vererbung und Seelenleben. Berlin 1922.

Kraeplin: Psychiatrie, 8. Aufl. 1915.

Kretschmer: Körperbau und Charakter. Berlin 1936.

Kretschmer: Medizinische Psychologie. Leipzig 1930.

Lange: Kurzgefaßtes Lehrbuch der Psychiatrie. Leipzig 1936.

Strohmayer: Das manisch-depressive Irresein. Wiesbaden 1914.

Urstein: Die Dementia praecox und ihre Stellung zum manisch-depressiven Irresein. Berlin 1909.

Weygandt: Über Mischzustände des manisch-depressiven Irreseins. München 1899.

Wyrsch: Über „Mischpsychosen". Zeitschr. f. d. ges. Neurologie und Psychiatrie. Bd. 159.

Lebenslauf.

Am 25. September 1913 wurde ich, Irmgard Schilk, als Tochter des Gendarmeriemeisters Hermann Schilk und seiner Ehefrau Alwine, geb. Rabe, zu Wanne, Kreis Gelsenkirchen, geboren. Nach Besuch der evangelischen höheren Mädchenschule in Menden, Kreis Iserlohn und dem Oberlyzeum in Unna/Westfalen, bestand ich Ostern 1933 die Reifeprüfung. Vom S.-S. 1933 bis einschließlich S.-S. 1938 widmete ich mich dem Studium der Medizin an den Universitäten Marburg, Heidelberg, Freiburg und Breslau. Am 17. Dezember 1938 bestand ich vor der ärztlichen Prüfungskommission in Marburg das Staatsexamen mit der Note „Gut". Zur Zeit bin ich Medizinalpraktikantin an der Medizinischen Poliklinik in Marburg bei Herrn Prof. Dr. Klewitz.

Meine akademischen Lehrer waren:

In Marburg: *Alverdes, Baumann, Becher, Claussen, Dabelow, Dittler, Enke, Förster, Göppert, Gremels, Grüneisen, Grüter, Jacobshagen, Kehrer, Klapp, Klewitz, Kretschmer, Loebell, Mauz, Meerwein, Nauck, Pfannenstiel, Ruete, Schwenkenbecher, Uffenorde, Versé, Winkler, Wiskott.*

In Heidelberg: *Hirt, Hoepke, Kallius, Kutscher.*

In Freiburg: *Aschoff, Hauptstein, Jahn, Rehn, Siegert, Schneider, Stühmer, Wilhelm.*

In Breslau: *Bauer, Bittorf, Blumenberg, Dieter, Eichler, Gutzeit.*